



Skulpturen von Rui Chafes Entlang der „Seelenschatten“

Ich sitze in einem rechteckigen Gebilde aus Eisen, in der Skulptur „Schattenfeld“ von Rui Chafes, die zur einen Seite hin geöffnet ist und mein Sichtfeld ist reduziert auf den Blick empor zur Michaelskirche, die wie gewohnt auf ihrem Berg thront und ihren Schatten auf die darunter liegenden Häuser wirft. Zwangsläufig denke ich an einen Beichtstuhl, auch wenn ich im Grunde nie in einem solchen saß. Für Freigeister ist dieser eingerahmte Blick sicherlich zu eingeschränkt, zu vorgegeben, zu gerichtet. Für Menschen, die sich gerne mit der Gewissheit einer Richtung kleiden, ist es wiederum ein angenehmes Konstrukt, das die Beschwerlichkeit einer langen Suche abnimmt und direkt den Weg weist. Sicher stellen die Kirche und der damit verstrickte Glaube für Viele nach wie vor den Halt dar, den Menschen brauchen, um einen Punkt am Horizont zu wähen, der ihnen den Weg durch das Dickicht zeigt. Aber

„Schattenfeld“

gleichzeitig drängt sich mir in diesem Raumkörper, der für korpulente Menschen alles andere als geeignet erscheint, und der auf vier grazilen, beinahe zerbrechlich anmutenden Eisenbeinen steht, das Gefühl der Enge und Bestimmung auf; des geleitet Werdens, kein Raum für Selbstständigkeit und den Blick einschränkend auf

dieses eine Bild: Die Kirche hoch oben auf dem Berg.

„Das Denken ist, wie die Blüte, gewiss nichts, als die feinste Evolution der plastischen Kräfte – und nur die allgemeine Naturkraft in der n Dignität“ – Novalis

Wer sich in letzter Zeit in Bamberg etwas genauer umgeschaut hat, dem ist es nicht entgangen, dass seit Anfang Mai wieder neue Plastiken das Stadtbild zieren. Teils aufdrängend, teils im Verborgenen, teils romantisch in sich verschlungen, teils in futuristischer Aufmachung, setzt die neue Ausstellung Bambergs mit dem Namen „Seelenschatten“ neue Reize und Akzente für die Kunstaffinen der Stadt.

Aber nicht nur im Stadtkern wurden die Skulpturen, die vom 1966 in Lissabon geborenen Künstler Rui Chafes stammen, platziert, sondern auch im Grünen des Hains, in dem sie nicht nur auf dem Boden haftend aufgestellt, sondern auch an verschiedenen Stellen sogar in Bäume ge-

hängt wurden; befestigt mit starken Drahtseilen, alles genehmigt, so dass die Natur keinen Schaden davon trägt.

Die erste Station der Ausstellung, die mich zum Schiffbauplatz Bamberg geführt hat, lädt förmlich dazu ein, mit dem Objekt zu interagieren. Und so sitze ich eingerahmt im „Schattenfeld“ und lasse die Fragen, die es in mir aufwirft unbeantwortet, während mir folgender Gedankensplitter des Künstlers im Kopf hallt: „Kunst bringt stets eine Blickrichtung mit sich“, wird Rui Chafes im Katalog zu „Seelenschatten“ zitiert, „die Kunstwerke geben jemandem die Hand und zwingen ihn, gewissermaßen durch ein Prisma zu schauen. Für den Künstler ist der Blick eine Flugbewegung, die von dem, was er sieht, Besitz ergreift und sich davon ernährt. Man könnte auch sagen, dass manche dieser Blicke „Löcher“ in der Welt hinterlassen insofern, als sie ein vorhandenes Bild herausziehen und an dieser Stelle eine Öffnung anbringen, eine neue Perspektive oder sogar eine Verunsicherung, für die man eine – oder keine – Antwort finden muss.“

„Leben ist der Anfang des Todes. Das Leben ist um des Todes willen. Der Tod ist Endigung und Anfang zugleich – Scheidung und nähere Selbstverbindung zugleich. Durch den Tod wird die Reduktion vollendet“ – Novalis

Die zweite Skulptur befindet sich nicht weit vom Schiffbauplatz in der Kapuzinerstraße direkt über dem Eingang des Palais Rotenhan. Dort windet sich der „Erschöpfte Mond“ wie an Bändern fixiert vom Balkon zur Straße hinab. Die Kugel erscheint gerade durch die luftig gebogenen Bänder derart schwerelos, dass ich beinahe nicht glauben mag, dass das Konstrukt aus Eisen ist. Die Ambivalenz, die sich in diesem Objekt widerspiegelt, ist



„Erschöpfter Mond“

Bildhauerstudium, das er in Lissabon absolvierte, setzte er an der Kunstakademie in Düsseldorf fort und erlernte dort die deutsche Sprache derart gut, dass er Auszüge seines Lieblingsdichters Novalis vom Deutschen ins Portugiesische übersetzte. Somit vereint sich im Künstler die Leidenschaft zu Eisen und Stahl mit der Liebe zur Sprache, was sich gegenseitig immer wieder aufs Neue inspiriert und befruchtet. Rui Chafes kann durchaus als Poet angesehen werden. Sei es in seiner präzisen Wortwahl oder in seinem Umgang mit dem harten Material. Und das spiegelt sich auch in den Titeln der Werke wider. Dabei gelingt es ihm auf elegante, aber auch provokative Art und Weise, all seinen Objekten eine gewisse Paradoxie einzuverleiben, die bei der Betrachtung zu einem sinnigen Ganzen verschmelzen und dazu mit ihrer Umgebung in Kommunikation treten.

Während ich noch im Katalog zur Ausstellung lese, drängt mich eine fünfköpfige Studentengruppe in das Innere der Universitätsbibliothek, in dem bereits das nächste Kunstwerk auf mich wartet. Ein außergewöhnlicher Ort für ein Ausstellungsstück, denke ich und betrachte die Kugel, die durch zwei Fangarme beinahe krampfhaft versucht, sich an seinem Regalaufsatz festzuklammern. „Verlassenheit, die wie Ablehnung erscheint“ ist der Titel dieser Skulptur und passt dann doch wieder zur Umgebung. Einerseits ist eine Universitätsbibliothek ein Ort des Lernens und der Zukunftsgestaltung. Andererseits ist in diesem Stadium alles noch wagen, teils unausgesprochen und was die Zukunft betrifft unsicher. Die ungelienke Kugel, die ich am liebsten festhalten möchte, damit sie nicht vom Regal fällt, hat jedenfalls den richtigen Ort gefunden. Sie sitzt dort wie selbstverständlich, erledigt ihre Pflicht und ist doch ein wenig verloren.

„Für mich ist es undenkbar, Plastiken zu betasten, denn sie gleichen Schatten. Schatten berührt man nicht, denn es gibt an ihnen nichts Greifbares. Die Bildhauerkunst ist eine visuelle Kunst, die auf die Dimension Raum, Masse und eine zu erahnende Temperatur abzielt, und deshalb wäre das Anfassen eine Freveltat“
– Rui Chafes

Demnach ist es nicht der Ort, der das Kunstwerk sucht, sondern es ist das Kunstwerk, das sich den Ort sucht, sich in dessen Kontext einmischt und Fragen aufwirft. Armin Zweite, Kunsthistoriker, sagt über Rui Chafes' Werke: „Nur in einem sorgfältig gewählten Ambiente können seine räumlich-plastischen Gebilde ihre inhärente Botschaft offenbaren. Im Grunde genommen gilt das für jede Skulptur, nur erscheint das im Oeuvre von Chafes insofern besonders ausgeprägt zu sein, als die Autonomie seiner Werke partiell durch ihr jeweiliges Ambiente mitbestimmt wird. Wenn irgend möglich, sucht der Künstler daher für jede seiner Skulpturen, die eben keinen Sockel haben und die meist auch nicht einfach auf dem Boden liegen oder stehen können, einen besonderen Ort. Für seine realisierten Werke muss er jeweils erst einen Ort finden, um der Skulptur zu der in ihr angelegten Wirkung zu verhelfen. Nur auf diese Weise wird an ihr jenes bedeutungsvolle Moment spürbar, auf das es dem Künstler ankommt.“

Und so fand Bernd Goldmann, Initiator und Kurator der Ausstellung, in Absprache mit dem Künstler 16 passende Orte für die 16 Kunstwerke in Bamberg. Sie verteilen sich in der gesamten Innenstadt – vom Schiffbau- platz bis in den Hain. Zwei der Kunstwerke wurden schon vor ein paar Jahren privat erworben und öffentlich angebracht: „Stärker als der Tod“ in der Stephanskirche und

auch in Bezug auf die Architektur zu erkennen. Das standhaft, stetig aufrecht erhaltene Gebäude, gegenüber dem geschwungenem Neuen, das sich erschöpft zur Erde neigt und eine gewisse Vergänglichkeit in sich trägt. Ein Mond, der gehalten wird, ehe er zu Boden sinkt und stirbt. Oder wie es Rui Chafes zusammenfasst: „Sie sind traurig und gewaltsam, weil es Bilder einer vergangenen Welt sind. Melancholische Prothesen einer verschwindenden Welt.“ So wird in seinen Skulpturen der Verlust mit dem Zusammenbruch vereint, wodurch der Betrachter wieder aufmerksamer für das Leben und seine Besonderheiten wird. „Die Vergegenwärtigung des Todes, die Vergegenwärtigung der Wunde hält uns lebendig, hält uns wach. Es gibt keine Schönheit ohne die Spur des Todes, die Spuren der Trennung und der Wunde“, so der Künstler im Katalog.

„Man ist allein mit allem, was man liebt“
– Novalis

Rui Chafes kam bereits während der Studienzeit mit Deutschland in Berührung. Sein

Wallfahrt Vierzehnheiligen



für Menschen

mit und ohne Behinderung



Sa, 14. Juli 2018

14:00 Uhr
Beginn der Wallfahrt
am SVB Sportheim, Seubelsdorf

15:00 Uhr
Gottesdienst in der Basilika

Kath. Deutscher Frauenbund Diözesanverband Bamberg e.V.
Tel. 0951/502-3661, www.frauenbund-bamberg.de



„Ängstlicher Mond“

„Lass die Augen zu“ im Restaurant Eckerts sind aber dennoch Bestandteil von „Seelenschatten“. Unter der Organisation der VHS Bamberg Stadt finden noch bis Ende August Führungen statt. Bernd Goldmann und der Kunsthistoriker Ekkehard Arnetzl geben dabei vor Ort einen tieferen Einblick in die Kunstwerke und lassen Gedanken des Künstlers mit einfließen. Um vorherige Anmeldung bei der VHS wird gebeten.

„Die Poesie ist das echt absolut Reelle. Dies ist der Kern meiner Philosophie. Je poetischer, je wahrer“ – Novalis

Zwei Stunden und einen sportlichen Spaziergang durch die Innenstadt später, habe ich zehn weitere Kunstwerke der Ausstellung auf mich wirken lassen und gondle nun, etwas müde von den vielen Eindrücken, entlang des Regnitzufers Richtung Hain. Mitten zwischen dem Geäst einer der den Wegesrand säumenden Bäume hängt das 14. Ausstellungsstück Rui Chafes'. Es beugt sich mit den von Laub überladenen Ästen in den Fluss hinein. Beinahe gänzlich mit der Natur verstrickt und in das wirre Geäst einverleibt, blinzelt er mich an, der von geschlängeltem Eisen getragene „Ängstliche Mond“. Je nach Pegel schwebt die Kugel knapp über oder unter der Wasseroberfläche. Dass dieser Mond Angst hat, wird mir unter dieser Bedingung schnell klar, würde doch jedes dort an-

gebrachte Objekt qualvoll ertrinken, wenn der Wasserstand steigt. Und wieder wird mir durch ein Kunstwerk Rui Chafes der Tod derart präsent, dass ich selbst Angst um den Mond bekomme, der sich so liebevoll, fast kindlich in den Ästen des Baumes festhält oder vielleicht sogar verfangen hat, nachdem

er vom Himmel gefallen war. „Ich finde, dass Künstler keinen Schutz suchen sollten, und dass Angst das Schlimmste ist, was ihnen zustoßen könnte. Ein Künstler darf keine Angst haben. ‚Angst essen Seelen auf‘, sagte Fassbinder. Es gibt drei Dinge, die niemals den Weg zurückfinden: der abgeschossene Pfeil, das ausgesprochene Wort und die verpasste Gelegenheit“, sagt Rui Chafes. Dabei finde ich, dass das Wort „Künstler“ bedeutungsgleich durch „Mond“ oder „Mensch“ ersetzt werden kann. Das Wasser, in das der ängstliche Mond eintaucht, es regelrecht küsst, spiegelt das Kunstwerk in seiner vollen Schwärze wider. Die Bewegung verzerrt die Form in Fließrichtung ein wenig, bettet das gesamte Kunstwerk jedoch auf eigene Art und Weise in eine ganz besondere Ruhe ein. Das Sonnenlicht stiehlt sich zwischen die Äste und wirft einen glitzernden Mantel auf die Wasseroberfläche und die Blätter des Baumes, so dass ich den Eindruck bekomme, die Sterne seien stetige Begleiter des Mondes, auch hier, und ließen ihn in seiner zerbrechlichen Lage nicht alleine. Die Zartheit dieses Momentes lässt mich anders über den Tod denken, der gerade eben noch in seiner realsten Form präsent war und romantisiert meine Gedanken für eine Weile. „Es gibt ein Gebiet jenseits der Menschheit, wo die Sprache die Stille ist. Dort benutzt man keine Worte, und die einzigen Werte, die ein Modul des Denkens anzeigen, sind Wahrheit und Schönheit.“ Und während die Worte des

„Was erschreckt dich so?“

Künstlers in meinem Kopf ihre Wege suchen, denke ich und sehe für kurze Zeit alles angenehm verschleiert.

„Die Funktion der Kunst, der Poesie, ist es, Risse, Verschiebungen, Zweifel in der Sprache oder in der Welt der Menschen einzuführen“ – Rui Chafes

Nicht weit entfernt baumelt hoch über mir das nächste Kunstwerk Rui Chafes'. Es hängt, von diversen Stahlseilen gehalten, mitten in den Bäumen des Hains. Wie ein Damoklesschwert schwebt es direkt über dem Kiesweg und mutet wie ein Untier an, das man in der Luft unschädlich gemacht hat. Eine Joggerin, die mir entgegenläuft, macht unter der Skulptur einen Bogen und ich muss gestehen, dass auch mir ein wenig mulmig wird bei dem Gedanken, unter dem Objekt hindurch zu gehen. Ich tue es trotzdem und sehe, dass Rui Chafes an dessen Unterseite spitze Kanten geformt hat, die tatsächlich wie Speere wären, würde das Ungetüm vom Himmel fallen. „Was erschreckt dich so?“ heißt dieses Werk, wodurch sich die Bedrohlichkeit, die mit dieser Skulptur einhergeht,

nicht nur durch dessen Form, sondern auch durch seinen Namen widerspiegelt. Damit bettet es sich in die Unannehmlichkeit Rui Chafes' Werke ein, die eine falsche Bequemlichkeit der Menschen aufbrechen soll. „Die Kunst ist dafür da, sich schlecht zu fühlen, nicht dazu, sich gut zu fühlen. Kunst wird nicht dafür gemacht, um angenehm, sympathisch oder bequem zu sein, denn dafür haben wir das Dekorative und den guten Geschmack. Guter Geschmack tötet jedoch die Kunst. Kunst muss verstören, aufwecken und verwirren. Sie ist kein bloßer Zeitvertreib, sondern bedeutet die Verbindung von Gedanken und Handlung, eine Art Befragung der Welt“, sagt Rui Chafes. Damit spielt er darauf an, dass die Kunst, der wir uns stellen, die wir betrachten, auch immer das sichtbar macht, was sich in uns selbst verbirgt. Und das kann sehr wohl auch Unangenehmes sein; Seiten, die man sich eben nicht gerne ansieht. „Es ist wie beim Beobachten der Wolken: Jeder sieht etwas anderes, alle sehen das, was bereits in ihnen existiert.“

„Die Denkgorgane sind die Weltzeugungs-, die Naturgeschlechtsteile“ – Novalis

Das letzte Kunstwerk auf meiner Reise entlang der „Seelenschatten“ ist wie zu Beginn ein futuristisches Gebilde, abstrakt und befremdlich. Es lädt jedoch wie auch das „Schattenfeld“ zum Interagieren ein, da es wie ein halb geöffneter Kegel auf der Wiese Nähe des Denkmals König Ludwig II steht und mehrere kleine Löcher zum Hindurchschauen hat. Ein paar Kinder spielen gerade „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ und nutzen die Nische des Kunstobjektes, um sich zu verstecken. Der Fänger blinzelt durch eines der Löcher, ehe er aus seiner schwarzen Eisendeckung schießt und sich auf einen der kreischenden Kompagnons stürzt. Wenn das Ausstellungsobjekt „Erster Blick“ nicht gerade als Tarnung für den „schwarzen Mann“ dient,



Öffnungszeiten:

Montag und Dienstag: ab 16:00 Uhr

Mittwoch: Ruhetag

Donnerstag: ab 17:00 Uhr

Freitag: ab 16:00 Uhr

Samstag und Sonntag: ab 11:00 Uhr

Durchgehend warme Küche bis 21:30

Saisonbedingte Gerichte.

Ein schattiges Plätzchen auf der Terrasse.

Separater Saal für Tagungen, Hochzeiten,

Familien- und Betriebsfeiern.

Gutscheine für alle Anlässe - Verschenken Sie doch mal einen Gutschein.



Gasthaus Stark
Bekannt sind wir auch als Schnitzelhausen

Herzlich willkommen zum
**20. Internationalen
Töpfermarkt**

SA., 7. Juli 2018

14 - 18 Uhr

SO., 8. Juli 2018

10 - 18 Uhr

**Marktplatz
in Creußen**

**mit mittelalterlichem
Treiben auf dem
Heziloplatz**



**Creußener
Fischerfest**

SA., 7. und

SO., 8. Juli

Zimmerplatz



„Erster Blick“

kann man durch alle Löcher, die für verschiedene Körpergrößen auf unterschiedlichen Höhen gebohrt wurden, vor allem eines sehen: König Ludwig II von Bayern. Dieser galt als ein Herrscher, der der Kunst frönte und Neuschwanstein, Herrenchiemsee und Linderhof erbauen ließ. Somit ist das letzte Objekt Rui Chafes' von einem Künstler an einen anderen gerichtet. Dennoch drängt sich mir wieder die Einschränkung des Blickes auf, wie es bereits beim ersten Ausstellungsstück war. Es schränkt das Sichtfeld auf eine einzige Richtung ein, hier sogar noch extremer auf ein einziges Objekt. Wobei es Rui Chafes allerdings gerade darauf ankommt, Reibung zu erzeugen, Zweideutigkeiten zu streuen. „Bezüglich des Verhältnisses zwischen dem Blick der Menschen und dem tatsächlichen Gesehenen bin ich mir darüber im Klaren, dass meine Arbeitsweise, diese ‚poetische Art‘, viele Zweideutigkeiten schafft und manche Risiken mit sich bringt. Man muss Distanz wahren, das Verhüllende belassen, das Poetische. Es ist diese poetische Dimension, die Freiheit, Leichtigkeit und Geheimnisvolles garantiert. Man kann kein Etikett hinkleben oder ein Schild hochhalten, um ein Kunstwerk zu erklären, denn das würde bedeuten, es zu töten, es zu zerstören, es auf seine bloße Materialität und ‚fleischliche‘ Dimension zu reduzieren. Da die Leute oft nicht zu sehen verstehen, erwarten sie immer Bezugspunkte oder erklärende Worte, um zu erkennen zu versuchen, was man ihnen als ‚Inhalt‘ einflüstert. Vielleicht sind die Menschen bisweilen unfähig zu sehen und in sich selbst das Korn dessen wachsen zu lassen, was man ihnen zeigt. Man könnte auch sagen: sie können keine Wolken betrachten“, sagt Rui Chafes im Katalog zur Ausstellung. Der Künstler drängt den trägen Menschen ins Freie und lockt zum Abenteuer, damit er über seine eigenen Grenzen hinausdenkt, um letztlich etwas zu entdecken, das in ihm



verborgen scheint. Und vielleicht ist gerade der Aspekt der Eingeschränktheit, Begrenzung und Verwundbarkeit, die ich gerade empfinde, das Negativum, der Schatten, der unsere Phantasie anregt, uns ins Ungewisse drängt, in dem sich die eigene schöpferische Freiheit versteckt und das uns ermöglicht, das Positive zu finden, das Lebendige. Oder wie Novalis es ausdrückt: „Alles Sichtbare haftet am Unsichtbaren – das Hörbare am Unhörbaren – das Fühlbare am Unfühlbaren. Vielleicht das Denkbare am Undenkbaren.“ Mit diesem Zitat im Kopf, angesteckten Gedanken und qualmenden Füßen, lege ich mich ins Gras und betrachte für eine Weile die Wolken.

Text: Cäcilia Then, Fotos: Sebastian Quenzer

Führungen „Seelenschatten“

mit Kunsthistoriker Ekkehard Arnetzel

11. Juli, 17 Uhr bis 18:30 Uhr

22. August, 17 Uhr bis 18:30 Uhr

mit Kurator Bernd Goldmann

5. September, 18 Uhr bis 19:30 Uhr

Treffpunkt jeweils Schiffbauplatz

Anmeldung bei:

VHS Bamberg Stadt

www.vhs-bamberg.de